

NACHRICHTEN

Verfahren gegen
BFC Dynamo nach Randalie

FUSSBALL. Nach den Ausschreitungen bei der Siegerehrung des Landespokalfinals leitet der Berliner Fußball-Verband (BFV) ein Sportgerichtsverfahren gegen den BFC Dynamo ein. Das BFV-Präsidium beantragt, den Klub vom kommenden Pokalwettbewerb auszuschließen. Nach der 0:1-Finalniederlage des BFC gegen den Berliner AK hatten 150 Dynamo-Anhänger den Platz gestürmt und die Siegerehrung gestört.

RB Leipzig verhandelt
mit Trainer Magath

FUSSBALL. Der Regionalliga-Aufsteiger RB Leipzig sorgt für Spekulationen über einen Coup. So soll sich Meistertrainer Felix Magath mit Red-Bull-Chef Dietrich Mateschitz in dieser Woche in Salzburg getroffen haben. Der Coach vom Champions-League-Teilnehmer Schalke 04, der noch einen Vertrag bis 2013 hat, wird als Kandidat für die Nachfolge von Tino Vogel gehandelt. Vogel wurde unmittelbar nach dem Aufstieg in die Regionalliga entlassen.

McQuaid macht sich im
Antidoping-Kampf Mut

RADSPORT. UCI-Präsident Pat McQuaid spricht drei Wochen vor dem Start der Tour de France von „ermutigenden Zeichen“ im Antidoping-Kampf. Die Tests des vergangenen Giro d'Italia „sehen normal aus, und das ist ermutigend“, sagte der Chef des Internationalen Radsportverbandes. 400 bis 500 Proben, inklusive derer der ersten sechs bis acht Fahrer des Gesamtklassiments, lägen laut McQuaid vor. In den vergangenen Jahren hatte es regelmäßig positive Befunde nach Ende des Rennens gegeben, und die Giro-Siegerlisten mussten umgeschrieben werden.

Eisbären treffen auf
Topklubs aus Schweden

EISHOCKEY. Der viermalige deutsche Meister Eisbären Berlin wird sich in diesem Sommer erstmals seit zwei Jahren in der Saisonvorbereitung seinen Fans präsentieren. Im Rahmen der European Trophy treffen die Berliner in der Arena am Ostbahnhof am 20. und 21. August auf die schwedischen Klubs Färjestads BK und Djurgårdens IF Stockholm. „Das ist Eishockey auf höchstem Niveau“, sagte Eisbären-Manager Peter John Lee.

ZAHLEN

Basketball

Nordamerikanische Profiliga NBA
Finale (best-of-seven), 4. Spieltag: Boston Celtics - Los Angeles Lakers 96:89 (42:45). - Stand: 2:2

Fußball

Transfer: Robert Lewandowski (21, polnischer Nationalspieler, FC Lech Posen) zu Borussia Dortmund. - Vierjahresvertrag bis 30. Juni 2014.

Motorsport

Formel 1, Grand Prix von Kanada in Montréal
1./2. Freies Training: (1. Rd. = 4,361 km): 1. Vettel (Hepenheim) Red-Bull-Renault 1:16,877 min, 2. Alonso (Spanien) Ferrari 1:16,963, 3. Rosberg (Wiesbaden) Mercedes 1:17,151, 4. Webber (Australien) Red-Bull-Renault 1:17,273, 5. Massa (Brasilien) Ferrari 1:17,401, 6. Sutil (Gräfelfing) Force-India-Mercedes 1:17,415, 7. Hamilton (England) McLaren-Mercedes 1:17,522, 8. Kubica (Polen) Renault 1:17,529, 9. Schumacher (Kerpen) Mercedes 1:17,688, 10. Liuzzi (Italien) Force-India-Mercedes 1:17,903, 11. Button (England) McLaren-Mercedes 1:17,961, 12. Barrichello (Brasilien) Williams-Cosworth 1:18,385, 13. Hülkenberg (Emmerich) Williams-Cosworth 1:18,44... 23. Glock (Wersau) Virgin-Cosworth 1:21,488
RTL, Sa., 17.45: Freies Training 18.45: Qualifying. So., 17.55: Das Rennen

Radsport

Dauphine Libéré
5. Etappe: Serra Chevalier - Grenoble (143,5 km): 1. Navarro (Spanien) 3:26:15 h, 2. Capecci (Italien) 0:34 min zur, 3. Pinot (Frankreich) gleiche Zeit. - Gesamt: 1. Brajkovic (Slowenien) 19:55:04 h, 2. van Garderen (USA) 1:15 min zur, 3. Contador (Spanien) 1:41, ... 9. Knees (Euskirchen) 3:10

Segeln

Europameisterschaft in Tallinn
Endstand, Laser: 1. Stipanovic (Kroatien) 49 Pkt.; 2. Goodison (GB) 59; 3. Slingsby (Australien) 61; ... 6. Buhl (Sonhofen) 67; 9. Grotelüschen (Kiel) 82; 31. Kamrath (Kiel) 161. - Laser Radial: 1. Mihelic (Kroatien) 24 Pkt.; 2. Dobson (GB) 43; 3. Sheidt (Litauen) 44... 27. Goltz (Kiel) 137; 35. Helbig (Kiel) 174

Tennis

Männer in Halle/Westfalen
Viertelfinale: Hewitt (Australien) - Beck (Stuttgart) 7:6 (7:0), 6:1; Becker (Mettlach) - Zverev (Hamburg) 7:6 (7:4), 6:0; Federer (Schweiz) - Kohlschreiber (Augsburg) 7:5, 6:3; Petzschner (Bayreuth) - Lacko (Slowakei) 6:4, 6:3



IMAGO/RENE SCHULZ

Fokussierter als früher: Dominik Klein kämpft mit den deutschen Handballern gegen Griechenland um die Qualifikation für die WM 2011 in Schweden.

Die Stimmungsstimme

Was Nationalspieler Dominik Klein aus dem ersten Tief seiner Handballerkarriere gelernt hat

VON ANDREAS LESCH

BERLIN. Dominik Klein hat viele Feiern erlebt, aber so eine noch nicht. Als er mit seinen Kollegen vom THW Kiel heimkehrte aus Großwallstadt, als alter, neuer Deutscher Meister, da drehte der Kapitän des Flugzeugs extra eine Schleife über dem Rathausplatz. Unten jubelten die Fans. Später ließen die Spieler sich oben auf einer Bühne von ihnen feiern, bis ein Uhr nachts, eine Stunde länger als offiziell erlaubt. Klein sagt: „Das hat alles übertroffen.“ Er hat die Hochgefühle am vergangenen Wochenende so sehr genossen, dass er gar nicht mehr an die tiefste Enttäuschung seiner Handballerkarriere dachte, die erst fünf Monate alt ist.

Der Linksaußen Klein ist für die Europameisterschaft im Januar in Österreich nicht nominiert worden, wegen schwacher Leistungen in der Bundesliga. Das hat ihn getroffen. Er sagt: „Das war ja kein Fall in die größte Grube. Aber ich bin ein emotionaler Mensch. Natürlich geht so was nicht spurlos an einem vorbei.“ Er war es gewohnt zu gewinnen: mit Kiel sowieso und bei der WM 2007 auch mit dem deutschen Team. Er war bei den Fans beliebt, er fand Gefallen an der Rolle des Stimmungsmachers, er wurde zu einem der national prominentesten Gesichter seines Sports. „Es ist viel auf ihn eingestürzt“, sagt sein Manager

Auf Kraus folgt Hens

Das Ziel: Pascal Hens ist neuer Kapitän des deutschen Handball-Nationalteams und damit Nachfolger von Michael Kraus. Er sagte: „Die WM in Schweden ist unser großes Ziel.“ Für die zwei Qualifikationsspartien gegen Griechenland werde sein Team noch einmal alle Kräfte mobilisieren.

Marc Rapparlié. „Es ging für ihn immer nach oben, nach oben, nach oben.“ In der abgelaufenen Saison aber hatte Klein zu kämpfen: mit einer Ellenbogenverletzung, einer Erkältung, der Schweinegrippe. Er spielte nicht mehr so unbeschwert wie zuvor. „Er hat Fehlwürfe gemacht und plötzlich darüber nachgedacht: Warum?“, berichtet Kiels Manager Uli Derad. Rapparlié erinnert sich, dass Klein, der Gegenstoßfachmann, auf einmal keine Gegenstöße mehr lief.

An diesem Sonnabend tritt Klein mit der Nationalmannschaft in Dortmund zum Hinspiel um die WM-Qualifikation gegen Griechenland an. Es ist sein erstes wichtiges Länderspiel seit der verpassten EM. Er ist von damals bis heute kein anderer Mensch geworden. Aber er hat aus den schlechten Zeiten gelernt. Er sagt: „Ich weiß jetzt, wie ich da wieder rauskomme, wenn ich noch mal in so einer Situation bin.“ Diese

Der Weg: Heiner Brand erwartet, dass Hens das Team intelligent führt. „Er wird ein wichtiges Bindeglied sein, gerade jetzt, wo die Altersschere in der Mannschaft auseinander geht. Er nimmt eine besondere Stellung ein, viele der Jüngeren schauen zu ihm hoch“, sagte der Bundestrainer.

Erkenntnis gewann er nicht allein. Er brauchte Hilfe. Sein Manager Rapparlié warnte ihn schon im November vorigen Jahres, er werde vielleicht nicht nominiert. Im Dezember schlug er Klein vor, mit einem Experten über seinen Sport und seine Stimmungen zu sprechen, um besser zu werden: „Da war er noch nicht so überzeugt.“

Gespräche, die wirken

Als Bundestrainer Heiner Brand ihn aus dem EM-Aufgebot strich, dachte Klein um. Er ließ sich von Rapparlié den Personal Coach Jürgen Boss vermitteln. Seit Januar hat Klein ein, zwei Mal in der Woche Kontakt zu ihm. Er telefoniert mit ihm, er trifft ihn. Er übt mit ihm, sich auf entscheidende Momente zu konzentrieren, seine Nervosität zu vergessen, seine Körpersprache zu verbessern, sich auf jede Partie perfekt vorzubereiten. Klein sagt: „Ich habe gemerkt: Ich kann noch

mehr für das Team machen und noch mehr Präsenz zeigen.“ Bei den Kieler Siegen im Halbfinale und Finale der Champions League gegen BM Ciudad Real und den FC Barcelona deutete der Linksaußen an, dass die Gespräche gewirkt haben. Er war einer der besten Spieler. „Er ist jetzt fokussierter als früher“, sagt THW-Mann Derad. Kleins Manager Rapparlié glaubt: „Er weiß jetzt wieder ganz genau, wie er sich in die Stimmung bringt, um das Zünglein an der Waage zu sein.“

In den Partien gegen Griechenland will Klein auch den Bundestrainer von seiner neuen Stärke überzeugen. Er konkurriert mit Uwe Gensheimer, 23, um Einsatzzeiten auf seiner Position; Torsten Jansen, 33, gönnt sich eine Pause. Klein sagt, er begreife die Kollegen nicht als Rivalen. Aber natürlich will er jetzt eine Größe werden, die für Brand unverzichtbar ist. Er ist ja mit seinen 26 Jahren schon ein Routinier. Er sagt: „Ich habe beim Champions-League-Sieger und deutschen Rekordmeister eine Stimme. Diese Erfahrung in die Nationalmannschaft zu tragen, das würde mir sehr gut stehen.“ Klein fühlt sich fit für die Spiele gegen Griechenland. Körperlich profitiert er jetzt davon, die EM verpasst zu haben: Er konnte sich, als das Nationalteam erfolglos durchs Turnier hetzte, mit Kiel voll konzentriert auf die Rückrunde vorbereiten.

Mit dem Schwert leben

Formel-1-Pilot Sebastian Vettel steht wegen seiner Risikofreude in der Kritik. In Kanada muss er zeigen, ob er das aushält

VON ELMAR BRÜMMER

MONTREAL. Es ist fünf nach zwölf. Sebastian Vettel, der Red-Bull-Pilot sitzt vor dem Großen Preis von Kanada noch nicht ganz unter dem schützenden Vordach des Teampavillons, da ist die Anklage von einem britischen Reporter schon ausgesprochen: „Seb, hast du dich schon entschuldigt?“

Fünf Minuten zuvor saß auf dem gleichen Alu-Stühlchen der australische Unfallgegner Mark Webber, tatsächlich eine halbe Stunde lang mit gefalteten Händen. Gleiches Frage-Antwortspiel, nur mit mehr Weichspüler. Der australische WM-Spitzenreiter hat durch Vettels missglücktes Überholmanöver vor zwei Wochen in Istanbul mehr an Sympathie gewonnen als durch die beiden Überraschungssiege zuvor. Der 33-Jährige, frisch mit einer Vertragsverlängerung ausgestattet, ist eher peinlich berührt vom neuen Stimmungswandel, will er doch mit Leistung zum Liebling aufsteigen. „Ich hatte schon härtere Tage als den in Istanbul“, sagt Webber. Aber danach wird nicht gefragt. Das große Rollenspiel der Formel 1 braucht den einfachen Kontrast. Guter Bulle, böser Bulle.

Um sechs nach zwölf sagt Sebastian Vettel den Kernsatz seiner Vergangenheitbewältigung, bevor er im Rest der Sprechstunde vielsagend nichtssagend seine These wie-

derholt: „Was passiert ist, ist passiert.“ Und rund geht es im Kreisverkehr der Worthülsen. 30 Reporter studieren die Gesichtszüge Vettels, der Rennfahrer blickt dem Auditorium, wenn er nicht gerade Kopf und Kappe nach unten senkt, mit gedrosselem Trotz entgegen. Irgendwann fragt man sich, wie alt das vielleicht größte Talent der Formel 1 wirklich ist. Wirklich erst 22, oder eher 42, gar 62? Sebastian Vettel nimmt Anleihen bei Frank Sinatra („I did it my way“) und Michael Schumacher („Jeder hat das Recht auf eine eigene Sichtweise der Dinge“). Die ehrlichste Einschätzung seiner Gefühlslage ist jene: „In der Formel 1 geht es nicht ums Gestern, sondern ums Morgen.“ Der Versuch, von der Charakterfrage relativierend auf die besondere Charakteristik des Circuit de Gilles Villeneuve überzuschwenken, bleibt jedoch schwierig.

Natürlich befasst sich Sebastian Vettel mehr mit seiner neuen Situation, als er zugeben kann. Es ist ein Lackmuestest für den Fortgang seiner Karriere. Verlieren kann er grundsätzlich nicht besonders gut, mit diesem Image kokettiert er in zwischen. Aber lässt sich der Aufsteiger durch die erstmals heftige Auseinandersetzung um seine Person abbringen von der No-risk-no-fun-Sichtweise, die ihm bislang so viel Erfolg gebracht hat? Oder hält er – mit kleinen Schlenkern – stur die

Ideallinie? Die aktuelle Situation bei Red Bull wirkt eher aufgeschreckt als aufgeheizt. „Intern gibt es keine Fragen mehr“, behauptet Vettel. Er selbst habe auch nicht besonders lange gebraucht, um die Dinge zu verarbeiten. „Es war blöd, was passiert ist. Wenn es noch mal passieren würde, wäre es noch blöder.“

Die Strecke in Montreal lässt keinen Raum für Fehler. Sie ist also bestens zur Rehabilitation geeignet. Zu den Tugenden von Vettel gehört das, was die Engländer in einem



DPA/JAN WOITAS

Wird Vettel von seinem Rennstall bevorzugt? Er selbst schweigt dazu.

Aus
für den
Vorstand

Die Zukunft von
Tennis Borussia ist unklar

VON MATTHIAS WOLF

BERLIN. Den größten Jubel seiner Amtszeit erntete Mario Weinkauff, als er seinen Rücktritt verkündete. Womöglich entging der Vorstandschef damit noch harscherer Kritik als er und seine Vorstandskollegen ohnehin schon bei der außerordentlichen Mitgliederversammlung von Tennis Borussia Berlin einstecken mussten. „Es soll schon bei Vereinen in ähnlich schlimmer Lage noch wesentlich extremere Versammlungen gegeben haben“, sagte Hagen Liebing, ebenfalls scheidendes Vorstandsmitglied, mit Galgenhumor. Doch wurde viel Porzellan zerschlagen: Auch Unternehmer Willy Kausch, der zuletzt aus eigener Tasche noch Spieler bezahlt hatte, trat plötzlich nicht mehr zur Aufsichtsratswahl an.

Die 162 Mitglieder zeigten der kompletten Klubführung die Rote Karte, als mehrheitlich die Entlastung verweigert wurde. Die Quitting für eine desaströse Saison, die mit der Insolvenz und dem Zwangsabstieg aus der Regionalliga endete. Immerhin, Insolvenzverwalter Philipp Hackländer kündigte an, dass genug Masse vorhanden sei, um das Verfahren zu eröffnen. Insgesamt klappt allein in der Kasse des Hauptvereins ein Loch von rund 350 000 Euro. Zu den Hauptgläubigern gehören die Spieler. Sie haben seit einem halben Jahr nur noch geringe Abschlagszahlungen erhalten. „Mit einem geringen sechsstelligen Betrag streben wir die Oberliga an“, sagte Christian Schwartzkopf, ein Mitglied des neuen Aufsichtsrates: Man werde alles für den Erhalt des Vereins und von zumindest Liga fünf tun, betonte er. Die Rede ist von 170 000 Euro, die TeBe aufreiben muss – als Minimaletat für die Liga, in der interessante Stadtduelle gegen den BFC Dynamo und Union Berlin II warten. Gelingt das nicht in den nächsten Wochen, droht laut Schwartzkopf sogar ein Gang in die sechstklassige Berlin-Liga. Trainer Thomas Herbst ließ ausrichten, dass er „bei einer soliden Basis“ weitermachen würde. Aber nur dann, wenn die Spieler das wenige Geld, das ihnen noch versprochen wird, auch erhalten. Fraglich ist indes, ob sich die Veilchen einen professionellen Coach wie Herbst überhaupt weiter leisten können.

Impulse
von der
Ersatzbank

Das NBA-Finale bleibt nach dem vierten Spiel offen

BOSTON. Das Meisterschaftsfinale in der NBA ist wieder völlig offen. Am Donnerstagabend (Ortszeit) gewannen die Boston Celtics die vierte Partie im heimischen TD Bank-Garden gegen Titelverteidiger Los Angeles Lakers mit 96:89 und konnten somit in der Serie „best of seven“ zum 2:2 ausgleichen.

Ihren Erfolg hatten die Celtics einem starken Schlussviertel (36:27) zu verdanken, in dem die Ersatzspieler die Partie zu Gunsten des Rekordmeisters drehten. Nach drei Vierteln hatte Los Angeles mit 62:60 vorn gelegen. Vor allem Nate Robinson und Glen Davis erzielten anschließend vor 18 624 Zuschauern wichtige Treffer, brachten Boston in Führung und bauten diese stetig aus. „Ich freue mich über die Leistung unserer Bankspieler, aber überrascht bin ich davon nicht“, sagte Celtics-Trainer Doc Rivers.

Selbst Lakers-Superstar Kobe Bryant, der mit 33 Zählern einmal mehr bester Werfer war, konnte die Niederlage nicht mehr abwenden. Bryant hatte die Gründe für die Niederlage seines Teams schnell ausgemacht: „Sie haben die Punkte in der Zone gemacht, sie haben keinen Ball verloren gegeben und sind aggressiv zu Werke gegangen. So haben sie das Spiel gedreht.“ Bei den Celtics kam Kapitän Paul Pierce auf 19 Punkte, Davis erzielte 18 Zähler. Am Sonntag treffen beide Teams zum fünften Finalduell erneut in Boston aufeinander. (dpa, sid)

Wird Vettel von seinem Rennstall bevorzugt? Er selbst schweigt dazu.